

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 37 (1932-1933)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Eine Klausengeschichte  
**Autor:** Zogg-Göldi, Hedwig  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-312707>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine Klausengeschichte.

Der Gusti war ein kleiner Tunichtgut. Sein Vater war ein grosser, starker Mann. Aber er wurde ihm doch nicht Meister. Seine Mutter bat und bettelte : « Ach Gusti, sei doch lieb, ach Gusti, sei doch brav. » Doch alles nützte nichts. Der Gusti tat immer nur, was er wollte und nicht, was er sollte. « Wart nur, bis du in die Schule kommst ! Da wirst du einmal folgen lernen ! » drohte der Vater. Und die Mutter verkündete : « Bald kommt der Klaus ! Dem werd ich's sagen ! » Doch der Gusti lachte nur und war und blieb so widerspenstig wie zuvor.

Der Klaus kam wirklich. Als er aber mit bitterbösem Gesicht auf Gusti zutrat und seinen mächtigen Sack öffnete, da wurde es diesem doch ein wenig unheimlich. Er sprang zur Seite und versteckte sich hinter dem Ofen. Doch der Klaus zerrte ihn hervor und stiess ihn unbarmherzig in den tiefen Sack hinein. Der Kleine schrie und wehrte sich. Es nützte alles nichts. Der Klaus knüpfte den Sack zu, schwang ihn auf den Rücken und stampfte über die Treppe hinunter. « Au ! » schrie der Gusti, « ich muss ja ersticken ! Au ! Es tut mir weh ! Au ! Ich will hinaus ! » Der Klaus kehrte sich nicht an das Geschrei. Der Gusti zappelte, zerrte und stiess in dem Sack um sich, wie wütend. Der Klaus zog sein schweres Bündel nur noch weiter über die Achsel hinauf und dadurch wurde Gustis Lage noch ungemütlicher. Der Bub versuchte sich zu wehren auf alle Arten. Er weinte, kreischte, brüllte wie ein Leu. Der Klaus stampfte unentwegt vorwärts, lang und weit, Schritt für Schritt.

« Einmal wird er doch anhalten müssen und den Sack abstellen », dachte Gusti. « Aber dann ! »

Endlich, endlich kam ihm vor, der Klaus stolpere über eine Schwelle und zwänge samt dem Sack durch eine Tür. « Au, au ! » schrie er — und lag plumps auf dem Boden ! « Au, au ! » Aber nun wurde der Sack aufgenestelt. Jetzt ! Wie ein Pfeil schoss der Gusti durch die Oeffnung und strebte loszukommen.

« Halt, halt, Bürschchen ! » brummte der Mann mit dem langen weissen Bart. « So leicht kommst du nicht los », fasste den Gusti am Schopf und drückte ihn in einen Winkel hinein. Dann ging er zur Tür hinaus und riegelte zu.

Von neuem fing der Gusti an zu brüllen und zu toben, schlug mit Schuhen und Fäusten an Tür und Wände. Umsonst, sie liessen nicht nach. Nur eine tiefe Stimme vernahm er von aussen : « Je wüster du tust, um so länger bleibst drin ! »

Da wurde der Bube stiller. Nun müsste er ihn dann hinaus lassen ! Nach einiger Zeit öffnete der Klaus wirklich die Tür. Gusti schoss drauf los, um zu entkommen. « Wohl, du kennst mich noch schlecht ! » sprach der Klaus, griff mit starken Fingern nach dem Ausreisser und stellte ihn wieder in den dunkeln Schopf hinein. « So bleibst halt da, wenn du noch nicht fügsam bist ! » Und damit riegelte er wieder zu. Seine Tritte verhallten und alles war mäuschenstill. Gusti horchte lange. Liess er ihn jetzt wirklich die ganze Nacht in dem kalten Schopf draussen ? Da musste er ja frieren ! Zornestränen brannten ihm in den Augen. Er hatte mit sich selbst

Erbarmen. Noch nie hatte er so gefroren ! Er suchte im Dunkeln nach dem grossen Sack. Er wickelte sich hinein, kauerte in eine Ecke. Wenn der Vater und die Mutter das wüssten ! Sie würden die Tür sicher aufsprennen und ihn holen. Er stöhnte und ächzte. Er hatte auch Hunger. Lange lag er so unglücklich da. Endlich schlief er ein und erwachte erst wieder, als der Klaus ihn schüttelte und fragte, ob er jetzt gut tun wolle. Kleinlaut brummte er ja und folgte seinem Peiniger in die Stube. Dort bot ihm dieser ein Stück Brot. Gierig wollte er dreinbeissen. Doch der Klaus nahm es ihm wieder vor der Nase weg und schnaubte ihn an : « Weisst keinen Anstand ? » Da überwand sich der Gusti und sagte : « Bitte », und nachher « danke ». Nun konnte er sein Brot essen.

Dann musste er beim Rutenbinden helfen, und wenn er nicht ganz genau tat, wie sein Meister ihm befahl, klopfte ihm dieser kurzerhand die Hosen aus. Am Nachmittag wurde es noch ärger. Da schleppete der alte Mann ganze Zainen voll Aepfel, Nüsse und Lebkuchen herbei und einen ganzen Haufen schöner Papiersäcke. In diese hinein mussten alle guten Sachen verpackt werden, und weh dem Gusti, wenn er nur das kleinste Bisschen davon naschen wollte ! Das war ganz fürchterlich, so stundenlang immer die Leckerbissen vor Augen und in den Fingern halten zu müssen und gar nichts davon essen zu dürfen. Und erst abends ! Da packte der Klaus die Ruten und die gefüllten Säcke zusammen, erklärte, er gehe nun fort und Gusti solle da in der Stube bleiben, aber nicht ausreissen, sonst... ! Er rollte dabei die Augen, dass dem Gusti darob schier übel wurde. Dann ging er fort, ohne die Türe zu verschliessen. Dem Gusti stand schier der Verstand still. Er sass allein in der Stube, hätte unbehindert hinaus und fortspringen können, aber er durfte nicht ! Losreissen können und nicht dürfen ! Das war nun schon die härteste Strafe, die ihm der Klaus hatte ausdenken können. Der Gusti war unglücklich, wie noch nie in seinem Leben !

Daheim aber jammerte und weinte seine Mutter ohne Unterlass. Wo nur ihr Bub war ? Wie es ihm wohl ging ? So lang war er schon fort ! Sie musste ihn suchen ! Sie lief in den Wald hinein, soweit sie ihre Füsse trugen. Dort ! Ein Lichtlein ! Da ! Ein Häuschen ! Sie guckte durchs Fenster. Am Tisch sass ihr Gusti und weinte !

« Gusti ! Gusti ! »

Der Bub sah auf und horchte. « War das nicht Mutters Stimme ? » Er öffnete das Fenster. Wirklich ! Die Mutter ! Unter reichlich fliessenden Tränen feierten sie ihr Wiedersehen. Der Bub erzählte. Die Mutter staunte : « Dann darf ich dich jetzt nicht mit mir heim nehmen ? »

« Ach nein, ich wage nicht, fortzugehen ! » Der Gusti weinte laut auf. Die Mutter suchte zu trösten : « So bleib du da und sei recht artig, dann lässt er dich gewiss selber wieder fort. Wenn ich jetzt nur weiss, wo du bist und wie's dir geht. — Morgen komm ich wieder. » Traurig ging sie fort. Traurig sah ihr der Gusti nach, dann legte er den Kopf auf die Arme, weinte herzzerbrechend und schlief schliesslich ein.

Der zweite Tag verstrich wie der erste, aber es ging doch schon ein wenig besser. Denn der Gusti nahm sich gewaltig zusammen, alles zur Zufriedenheit seines Meisters auszuführen. Darum wurde er auch den

ganzen Tag nie gescholten. « Nun darf ich am Abend gewiss fort ! » dachte er immer im stillen. Aber wie gross war seine Enttäuschung, als der Klaus wieder schwerbeladen fortging und ihm mit strenger Miene befahl, in der Stube zu bleiben. Gusti schluchzte laut, sass auf der Fensterbank und starnte ins Dunkle hinaus.

Die Mutter kam. Der Bub beugte sich übers Gesimse hinaus und hing sich an ihren Hals.

« Ich darf immer noch nicht fort ! » klagte er weinend. Auch die Mutter vergoss bittere Tränen, suchte aber den Knaben zu trösten und munterte ihn auf, doch ja recht artig zu sein, dann dürfe er sicher bald wieder heim. Sie konnte sich kaum von ihm trennen, und es war ihr recht schwer, ihn so allein zurückzulassen.

Erst spät in der Nacht kam der Klaus wieder zurück. Der Gusti war längst auf der harten Bank eingeschlafen.

Der dritte Tag verfloss wie der zweite. Gusti tat alles, um den alten Mann zufriedenzustellen. Aber dieser hatte immer noch kein Erbarmen und liess den Kleinen wieder allein ! War das traurig ! Auch die Mutter verlor allen Mut, als sie ihr Büblein wieder so verlassen vorfand, und auf seine stete Frage : « Was meinst ? Wann darf ich wohl endlich heim ? » musste sie immer nur die gleiche Antwort geben : « Ich weiss es nicht. »

Der Klaus aber stand hinter einem Baum in der Nähe und sah und hörte alles. Er nickte mit dem Kopfe und zwinkerte mit den Augen und dachte, nun habe er den Jungen wohl lange genug auf die Probe gestellt. Er trat herzu und sprach mit seiner Donnerstimme : « So kannst jetzt wieder heimgehen ! »

Die Mutter und Gusti fuhren vor Schreck zusammen und schrien alsbald laut auf vor Freude. Der Gusti sprang zum Fenster hinaus in Mutters Arme hinein und diese wollte gleich mit ihm fortlauen. Doch der Kleine besann sich plötzlich und streckte dem Alten artig die Hand hin : « Gut Nacht. »

Der Klaus schmunzelte : « Hast etwas gelernt bei mir, gelt ? Hoffentlich hält's an bis übers Jahr und noch länger ! »

Dann liefen die Mutter und Gusti aus dem Wald ins Dorf, so schnell sie ihre Füsse trugen und feierten daheim mit dem Vater ein fröhliches Wiedersehen.

Von da an war der Gusti wie umgewandelt. Wenn er je wieder einmal unartig sein wollte, brauchten Vater und Mutter nur nach dem Wald hinaus zu zeigen, dann wurde er über und über rot im Gesicht, und so gefügig, als sie es nur wünschen mochten; denn die Kur beim Samiklaus hatte ihm gut angeschlagen.

Und als im folgenden Winter der Klaus wieder kam, konnte ihm die Mutter guten Bescheid geben, und drum kramte er ihm aus dem grossen Sacke den allerschönsten und allergrössten Lebkuchen heraus.

Hedwig Zogg-Göldi.